

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Cogeblatt Erzgebirge. Preis pro Stück 20 Pf. für unversandt eingefandene Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 274.

Sonnabend, den 25. November 1916.

11. Jahrgang.

Die Donau von Süden überschritten.

Vorstöß deutscher Seestreitkräfte bis zur englischen Küste. — Ruhe im Somme-Ancro-Gebiet. — Fortschritte im Alt-Gebiet. — Ministerwechsel in Russland.

Vergiß die treuen Toten nicht!

Von Geh. Kirchenrat Prof. Dr. Berndt in Jena.
D. E. K. So lautete die Mahnung Lieodor Körners als er 1813 sein Volk mit flammenden Worten zum Freiheitskampf fürs Vaterland aufrief:

Doch steht du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke in deiner Vorzeit heiligem Siegesglanz, vergiß die treuen Toten nicht und schmücke auch unsere Urne mit dem Eichenkranz!

So steht die Mahnung auch auf dem Kreuze, das im Jahre 1906 zu Ehren der in der Schlacht bei Jena 1806 gefallenen Preußen und Sachsen auf dem Schlachtfelde bei Jena, vor der Kirche von Bierzeihelligen, errichtet ist. Wir heute geben dieser Mahnung eine Beziehung auf die Toten dieses Krieges, auf die Hunderttausende, die auf dem Felde der Ehre oder auf hoher See oder im Lazarett den Heldentod erlitten haben. Ja wir wollen in Liebe an sie denken, ein jeder zunächst an die einzelnen, die ihm nahe sind: an die Lieben, guten, tüchtigen Menschen, mit denen er früher zusammenlebte und Freud und Leid, Arbeit und Interessen teilte und deren Bild, deren Wort, deren Handreichung wir jetzt schmerzlich vermissen; an die lebensvollen, hoffnungsfrohen Männer, in denen eine Fülle von Reimen und Kräften zu weiterer reichlicher Tätigkeit lag, die nun nicht zur vollen Entfaltung gekommen sind. Wir wollen mit warmem Herzen aber auch denken an die unglücklichen Gefallenen, die wir nicht persönlich gekannt haben. Wir wollen doch von ihnen allen, daß auch sie unsere Brüder, Söhne unseres gemeinsamen Vaterlandes waren, und über von ihrem Götze eines engeren Kreises, wo er lebte und geliebt wurde, wo er etwas gewesen war und geleistet hatte, so man weils von ihm erhoffte und wo nun sein Leben wie eine tief schmerzende Wunde empfinden wird. Da der Krieg verhängt die Besten! Die treuen Toten, ihre Treue und ihr Tod hängen zusammen. Sie sind in treuer Erfüllung ihrer Vaterlandspflicht in den Kampf gegangen und haben ihre Treue mit dem Tode bezeugt. Die Treue kommt dem Vaterlande, uns selbst, allen den Anstigen dabein, auch allen, die aus dem Feldzuge wieder heim in die Heimat zurückkehren werden, zugute. Deshalb wird unser Denken an die Gefallenen unmittelbar zu ihrem Danken, zu einem tiefen, heißen Danken für ihre Treue, für ihren in Treue erlittenen Tod. Unser dankbares Denken an sie soll aber nicht nur heute und morgen währen, wo noch der erste Schmerz und Schrecken über ihren Verlust mit ursprünglicher Kraft in uns wirkt. Es soll auch später, für immer, in uns lebendig bleiben, wenn wir uns wieder ruhigen Friedens erfreuen werden. Unser Vaterland im ganzen ist jetzt vor den Schrecken des Kriegeschaufeldes, vor den furchtbaren Wunden und Leiden eines im Kriege bestiegen und besetzten Landes, vor feindlicher Zerstörung und Verwüstung, wie sie Ostpreußen und Galizien zeitweilig erfahren haben, bewahrt geblieben. Und wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß es kühnlich aus dem Verborgenen hervorgeht wird, in neu befestigtem Bestande, mit erhöhter Macht, mit aller Mäßigkeit zu freier weiterer Entfaltung seiner Kultur. Aber für dieses Große, Herrliche ist wahrlich ein teurer Preis bezahlt! Wenn unser Volk bereinigt dastehen wird, wie es Körner vorausschaut: gekrönt vom Glücke, in seiner Vorzeit heiligem Siegesglanz — dann wollen wir die treuen Toten nicht vergessen. Die Erinnerung an sie soll uns dazu treiben, die hohen Friedensgüter recht zu wahren und treu zu verwahren, den Erwerb sie so teuer mit ihrem Leben bezahlt haben. Die Seelen unserer treuen Toten aber befehlen wir dem himmlischen Vater, der der Herr ist über Leben und Tod. Konstanter Glaube ist dessen gewiß, daß es einen Aufstieg über Lebensverlust zu einem höheren Lebensgenuß gibt. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!

Die Stimmung des französischen und russischen Volkes.

Daß zu gleicher Zeit entließ sich die wahre Stimmung unserer westlichen und östlichen Nachbarvölker. In Frankreich führte der Ausbruch der Gefühle zum Tode in der Kammer. Alle Bemühungen Briand's,

Abendbericht aus dem Hauptquartier

w. Berlin, 24. November, abends. (Amtlich.)

Im Somme-Gebiet nichts wesentliches. Wir erreichten den Altfluß; Kräfte der Heeresgruppe Madensen haben die Donau an mehreren Stellen überschritten.

Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals Prinzen Leopold von Bayern.

Südwestlich von Riga verstärkte sich zeitweilig die Artillerietätigkeit.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Im Syczovo-Gebirge wurde ein feindlicher Angriff an der Bata-Neagra blutig zurückgeschlagen.

Südlich des Alt-Turkisch-Bach durch die Transsilvanischen Alpen entziffen nach hartnäckiger Gegenwehr deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Ausmähen mehrere Driehaufen und wurden dabei 3 Offiziere und 800 Mann gefangen genommen.

Widerstand des Feindes in der Richtung des mittleren Alt wurde gebrochen.

Wir überschritten dort den Fluß.

Ein der Westgrenze Rumäniens, von ihrer Hauptarmee abgeschnittene rumänische Bataillone, wehren sich noch sehr in den Wäldern nordöstlich von Focara-Veria.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Madensen.

In der Tobruscha gegenseitiges Artilleriefeuern.

Nach Herbescheiden des Kommandos von Sidon hat haben Kräfte der verschiedenen Mittelmäkte aus rumänischen Boden sich gelöst. Bei Macouta beteiligten sich wieder Landeinwohner im Kampfe gegen unsere Truppen. Magdonische Front.

Näher von bergseitigen Vorhöfen der Italiener notwendig von Monastir, bestehend nördlich von Stranitz ist nichts zu berichten.

Der erste Generalquartiermeister (M. L. B.) Lubendorf.

die Debatte dort in die geheime Parlamentsitzung zu verlegen, scheiterten anfangs. Als die vorübergehende Geheimhaltung beendet war, brach die Anklage gegen die Regierung von Neuem aus. Den Anlaß gab Briand's Vorlage, die 18-jährigen zu mustern. Die Erklärung des stellvertretenden Kriegsministers Lacaze, es handle sich noch nicht um die Schließung, sondern nur um Musterung, half nicht. Der sozialistische Abgeordnete Brunet verlangte von der Regierung zu wissen, ob die Vereidigung die Mannschaften nicht verheerend habe. Frankreich, äußerte er aus, schene keine Opfer, denn besser sei der Tod als die deutsche Knechtschaft, aber wir wollen nur die unersetzlichen Opfer bringen, wir haben das Recht, an unsere Verbündeten zu appellieren und ihnen zu zeigen, an welchem Grade der Abhängigkeit unser Land angelangt ist. (Große Bewegung.) Von allen Verbündeten finden wir die schwersten Lasten zu tragen, daher sind wir berechtigt, an die Zukunft unserer Rasse zu denken. Werden wir später durch diesen Schrecklichen, nun zwei Jahre währenden Ueberlast nicht erschlaft sein? Ich sehe allerdings nicht, daß sich die Regierung darum Sorgen macht. Was hat unsere Regierung für diesen Armee, hatten Stützpunkte

zunimmt, in welchem die Tuberkulose wüthet, getan? Sie wollen jetzt die Angehörigen einheilen! Dann nahm der radikale Sozialist Albert Fabre das Wort zur Verlesung einer langen Rede über die militärische Erschöpfung Frankreichs. Er stellte fest, daß Frankreich 1/6 seiner Bevölkerung ausgehoben habe, England dagegen nur 1/10, Italien 1/11, Russland 1/20. Unsere Verluste sind dreimal so groß wie die Englands, und nun verlangt die Regierung von uns eine zweite Musterung der Kranken und Krüppel, das Festhalten der zwei ältesten Jahrgänge unter den Fahnen und die Einberufung einer neuen Klasse unserer Jünglinge. Die Zukunft unserer Rasse, unseres Landes gebietet dringend die Verminderung der militärischen Anstrengungen Frankreichs. Wenn der Krieg noch lange dauert, müssen wir uns auf neue Opfer vorbereiten. Wir dürfen nicht zulassen, daß wir an unserer eigenen Lebenskraft zehren, nachdem unsere bisherigen Reserven erschöpft sind. Was bringt uns die Regierung im 28. Kriegesmonat? Beere Versprechungen! Ueberall fragt man sich: Kann Frankreich noch so lange so hartnäckig sein? So hört doch die Klagerufe, so zu uns aus dem Hinterland, die aus den Schützengraben aufsteigen! Dieses Bekenntnis stürzt die Kammer in die größte Erregung. Viele Abgeordnete der Rechten rufen: Geheimhaltung! Geheimhaltung! Der Abgeordnete Denvir ruft: Unsere Toten bitten uns um Vorsicht vor der Öffentlichkeit! — Der Antrag auf Konstituierung zur Geheimhaltung wird sofort vorgelegt und angenommen. Die Tribünen lösten um 5/4 Uhr auseinander.

Um 7 Uhr wird die öffentliche Sitzung wieder aufgenommen. Die Abg. Deantis und Mikral geben im Namen der äußersten Linken die Erklärung ab, daß sie gegen den Regierungsvorschlag stimmen werden, da die Regierung in der Geheimhaltung die nötigen Aufklärungen nicht gegeben habe. Dem ergreift der sozialistische Abgeordnete Prizon das Wort zu einer leidenschaftlichen Anklage. Die Kammer wolle das Land und seine eine traurige Komödie spielen lassen in Frankreich seine Monarchie des Krieges aufgerichtet und sie dem Lande aufgegeben, das unter dem Kräfte zittere. Der Präsident unterbricht den Redner und beantragt seine Ausschließung. Unter fortwährendem Durst ruft Prizon, daß auch die russische Regierung am Kriegsausbruch schuld sei. Briand hat nicht das Recht, auch den Jahrgang 1918 in den Tod zu schicken. Während der Abstimmung über seinen Ausschluß schreit Prizon fortgesetzt in den Saal: Nieder mit dem Krieg! Wir wollen den Sieg durch den Frieden! Unter stetigen gewaltigen Sturm beschließt die Kammer den Ausschluß Prizons. Die Regierungsvorlage wird mit 450 gegen 38 Stimmen angenommen. Die Sitzung schließt unter großer Erregung.

Ueber die erste Turnausstellung schreibt die englische Wende Wietzsch: Jedes Wort klingt wie ein Schlag in das allgemeine Lohndrohohu hinein. Kein Vertreter ist auf seinem Sitze geblieben, alles stürzt vor die Rednertribüne, wo die Erregung sich in einem richtigen Handgemenge entläßt. Schuldig, selbst ein ergebener Englandfreund, brachte sensationelle Enthüllungen über die Zuspitzung der englisch-russischen Beziehungen: er gehöre nicht zu den gewaltthätigen Bekämpfern der Regierung, er halte sogar eine schlechte Regierung für besser als die Monarchie, aber die Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung hätten die Grenze erreicht, daß die Flucht in die Defensivität die einzige Rettung sei. Er erhebe gegen die Regierung die schwere Beschuldigung, daß sie Stimmungen unterhalte, die für einen sofortigen Frieden sind. Nicht heute auf das Volk: Ueberall ist die Kriegslust gänzlich verschwunden. Das russische Volk will gebieterisch Frieden um jeden Preis. Aus den Friedensbestrebungen hat dieser verhängnisvolle Haß gegen England, der sich in allen großen Städten in lebendigen Demonstrationen entläßt. Woher dieser Haß? Klare Anzeichen liegen vor, daß er an jenen Stellen gezüchtet wird, von denen alle Mißgunst und Invidia ausgeht. Ich erhebe gegen die Regierung die schwere Anklage, daß sie eine

festen festverzinslichen deutschen Wertpapieren namentlich auch bei Industrieobligationen, wird der Verkaufswert etwa 2 Prozent unter den für unändelbare Papiere angegebenen Werten liegen. c) Bei notleidenden Papieren wird ein weiterer Abschlag bei Papieren, die zum Nennwert oder über dem Nennwert gelöst werden, dagegen ein entsprechender Zuschlag zu machen sein, der nach Befinden zu einer Bewertung des Papiers nahe seinem Nennwert oder Verkaufswerte führen kann. d) Der Verkaufswert ausländischer festverzinslicher Wertpapiere wird im allgemeinen durch eine Befragung bei den Banken feststellbar sein. Soweit das nicht angängig ist, wird er durch eine Kapitalisierung des Ertrages zu ermitteln sein. Bei festverzinslichen Wertpapieren der neutralen Staaten dagegen wird unter den derzeitigen Verhältnissen von einer 3/2 bis 4/2prozentigen Verzinsung des in ihnen angelegten Kapitals ausgegangen werden können. Ein angemessener Wert solcher festverzinslicher Wertpapiere wird sich also durch eine Verbrieflichung des jährlichen Zinserrtrages mit 18 bis 15 finden lassen. Bei festverzinslichen Wertpapieren der neutralen Staaten dagegen wird unter den derzeitigen Verhältnissen von einer 3/2 bis 4/2prozentigen Verzinsung des in ihnen angelegten Kapitals ausgegangen werden können. Ein angemessener Wert solcher festverzinslicher Wertpapiere wird sich also durch eine Verbrieflichung des jährlichen Zinserrtrages mit 20 bis 22 finden lassen. Ausländische Wertpapiere der mit dem Deutschen Reich im Krieges befindlichen Staaten können allein deshalb, weil infolge von Zahlungsverboten seit Kriegesbeginn an die deutschen Wertpapierinhaber Zinsen nicht mehr gezahlt worden sind, nicht als wertlos angesehen werden, sofern die Zinszahlung für das betreffende Wertpapier nicht aus anderen Gründen als durch den Kriegesbeginn unter dem Sinnen ihres Wertes infolge des Verbotes der Zinszahlung an die deutschen Inhaber der Wertpapiere wird oder durch einen angemessenen Abschlag von dem in der oben für Wertpapiere der mit dem Deutschen Reich verbündeten Staaten angegebenen Weise ermittelten Werte Rechnung zu tragen sein. e) Bei Industrieobligationen ist infolge ihrer geringeren Sicherheit eine höhere Verzinsung als bei mündelbaren Papieren zugrunde zu legen. Man wird hier zu einer angemessenen Bewertung gelangen, wenn man in der Jetztzeit eine 6 bis 7prozentige Verzinsung als angemessen ansieht und im allgemeinen von der letzten verteilten Dividende ausgeht. Soweit auf Industripapiere nach dem letzten Jahres-

abschlüsse der betreffenden Verhältnisse Dividenden verteilt worden sind, wird sich daher durch eine Verbrieflichung der letzten erhaltenen Dividende mit 17 bis 14 ein angemessener Wert finden lassen. Nur insoweit auf Industripapiere nach dem letzten Jahresabschluss Dividenden nicht verteilt worden sind, wird man auf den Dividendenbetrag der Wertpapiere nach den drei vorhergehenden Jahresabschlüssen zurückgreifen müssen. Ein angemessener Wert wird sich also dann dadurch finden lassen, daß der Durchschnitt dieser drei verteilten Dividenden mit 17 bis 14 verbrieflicht wird. Soweit Steuerpflichtige den Verkaufswert, den ihre Papiere am 12. Oktober 1916 gehabt haben, genau kennen, oder Banken die Bewertung der Wertpapiere bewirken, entbinden die angeführten Richtlinien selbstverständlich nicht von der Verpflichtung zur Einstellung des tatsächlichen Verkaufswertes der Wertpapiere in den Deklarationen. Die Richtlinien sollen und können nur für diejenigen Beitragspflichtigen einen Anhalt bieten, die den derzeitigen Verkaufswert ihrer Wertpapiere nicht zuverlässig kennen. Sollten die Börsen noch vor dem in der Zeit von Januar bis Ende März 1917 stattfindenden Katasterabschluß die amtlichen Kursnotierungen wieder aufnehmen und sollten sich hierbei niedrigere Werte ergeben, als der Beitragspflichtige in seiner Deklaration eingestellt hat, so bleibt es ihm unbenommen, seine Angaben bis Katasterabschluß zu berichtigen oder nach Beendigung der Einschätzung im Rechtsmittelverfahren den Nachweis dafür zu erbringen, daß seine Angaben in der Deklaration zu hoch gewesen sind. Dasselbe gilt, wenn die auf Grund eines Reichsgesetzes für die Veranlagung der Besitzsteuer und der Kriegsteuer durch den Bundesrat oder Reichsfinanzrat getroffene Festsetzung der Kurse der zum Börsenhandel zugelassenen Wertpapiere auf den 31. Dezember 1916 niedrigere Werte ergibt. Auf der anderen Seite bleibt es den Einschätzungskommissionen und Steuerbehörden vorbehalten, den sich bei der etwaigen Wiederaufnahme der Kursnotierungen vor Katasterabschluß oder bei der Kursfestsetzung der Wertpapiere für die Veranlagung zur Besitzsteuer und zur Kriegsteuer nach Befinden ergebenden höheren Werten bei der Veranlagung Rechnung zu tragen, sowie überhaupt die angegebenen Verkaufswerte gegebenenfalls auf ihre Angemessenheit nachzuprüfen. Auch wird es, wenn sich bei der etwaigen Wiederaufnahme der Kursnotierungen vor Katasterabschluß oder bei der Kursfestsetzung für die Veranlagung der Besitzsteuer und der Kriegsteuer höhere

als die vom Steuerpflichtigen in seiner Ergänzungsteuererklärung zugrunde gelegten Werte ergeben, für den Steuerpflichtigen ratsam sein, daß er seine Ergänzungsteuererklärung alsbald durch einen Nachtrag berichtigt oder ergänzt. Da die Nichtbeachtung der Deklarationsaufforderung bei der Ergänzungsteuer — anders als bei der Einkommensteuer — den Verlust des Reklamationsrechtes nicht nach sich zieht, erwächst den Beitragspflichtigen auch durch eine Unterlassung der Deklaration zur Ergänzungsteuer oder durch eine verspätete Abgabe der Ergänzungsteuererklärung kein Nachteil. Den Steuerpflichtigen bleibt auch dann der Nachweis ihres ergänzungspflichtigen Vermögens im Rechtsmittelweg offen. Für Steuerpflichtige mit großem Wertpapierbesitz wird es sich sogar empfehlen, die Ergänzungsteuererklärung erst im Januar 1917 einzureichen, sobald eine Festsetzung der Kurse von Wertpapieren auf den 31. Dezember 1916 durch den Bundesrat oder Reichsfinanzrat für die Veranlagung der Besitzsteuer und Kriegsteuer stattgefunden hat. Zum Schluß wird noch darauf hingewiesen, daß nach dem Gesetz vom 20. Oktober 1916 über die Zusammenrechnung des Einkommens und Vermögens der Ehegatten bei den direkten Staats- und Gemeindesteuern dem Ehegatten das ergänzungspflichtige Vermögen der Ehefrau ohne Rücksicht auf den ehelichen Güterstand zugerechnet wird. Das gilt nur dann nicht, wenn die Ehegatten dauernd getrennt leben, wenn sie, weil sie in Sachsen weder Wohnsitz noch Aufenthalt haben, nach Paragraph 2 Ziffer 16, 25 oder 26 des Einkommensteuergesetzes nur wegen des in Sachsen gelegenen Grundbesitzes oder des in Sachsen betriebenen Gewerbes steuerpflichtig sind oder wenn die Summe des Einkommens beider Ehegatten 9100 Mark nicht übersteigt. In diesen Fällen sind die Ehefrauen wegen desjenigen ergänzungsteuerpflichtigen Vermögens besonders zu versteuern, über welches ihnen die freie Verfügung steht oder welches einem von ihnen betriebenen Gewerbe als Anlage- oder Betriebskapital dient. Von diesen Ausnahmefällen abgesehen, haben verheiratete Steuerpflichtige in ihrer Ergänzungsteuererklärung das ergänzungsteuerpflichtige Vermögen ihrer Ehefrauen mit anzugeben. Dasselbe gilt vom ergänzungsteuerpflichtigen Vermögen der minderjährigen Kinder, soweit es nicht der elterlichen Nutznießung entzogen ist oder einem von dem Kinde betriebenen Gewerbe als Anlage oder Betriebskapital dient.

FAG

Wir suchen

- Stanzmeister** ■■■■
- Einspanner** ■■■■ für Schnitte und Stenzen
- Schlosser** ■■■■ für Maschinenbau
- Monteure** ■■■■ für Maschinen-Aufstellung
- Werkzeugschlosser** ■■■■
- Werkzeugdreher** ■■■■
- 100 Arbeiterinnen**

Bei sofortigem Eintritt finden tüchtige gewissenhafte Leute dauernde gutbezahlte Anstellung. Meldungen, mündliche oder schriftliche Bewerbungen, letztere mit Angabe bisheriger Beschäftigung, erbeten.

Frankonia.

ARTIENGESELLSCHAFT VORMALS ALBERT FRANK BEIERFELD'S

Fordern Sie

beim Einkauf von Karmellergelb in den Apotheken und Drogerien stets

ausdrücklich Carmol

Carmol tut wohl.

Ist Carmol in der von Ihnen in Anspruch genommenen Verkaufsstelle nicht zu haben und wird Besorgung abgelehnt, so wenden Sie sich bitte an uns, wir veranlassen dann, daß Sie Gewünschtes erhalten.

Carmol-Fabrik, Rheinsberg, Mark.

Aufruf!

Nur kurze Zeit ist noch bis zum dritten Kriegesweihnachten und es gilt schon jetzt dafür zu sorgen, daß unsere Kriegesbeschädigten und Kriegesranke, die dieses Fest in den Lagerräumen zu weihen gezwungen sind, von den Naheingeliebten, denen sie mit Leib und Leben das Vaterland beschützten und beschirmten, mit Dankbarkeit in sinnreicher Weise bedacht werden.

Es ergeht daher an die Einwohnerschaft von Aue und Umgebung die

herzlichste Bitte,

durch freiwillige Spenden dazu beizutragen, daß auch den Anossen des **Dereinslazarettes vom Roten Kreuz**

in der Heilanstalt des Herrn Sanitätsrat Dr. Pilling in Aue

ein frohes Weihnachtsfest bereitet werden kann.

Etwa zuge dachte Spenden an Geld, warmen Unterleidern als: Hemden, Unterhosen, Unterjacken, Strickwesten, Strümpfe und Socken, sowie Hausschuhen, Pantoffeln, Handschuhen, Halstüchern, Taschentüchern, Hosenträgern, ferner Gebrauchsgegenständen wie Taschenmesser, Taschenlampen, Taschenuhren, Geldbörsen, Notizbücher, Schreibunterlagen, Kalender, Briefpapier mit Umschlägen, Schreibmaterialien, auch Zigarren, Zigaretten, Tabak, Zigarrenspitzen, Tabakspfeifen, Mundharmonikas und andere Musikinstrumente, Unterhaltungsgegenständen, gutem Veststoff und anderem mehr werden schon jetzt mit diesem Danke entgegen genommen und wollen man solche im Sanatorium oder beim Rechnungsführer des Vereinslazarettes abgeben. Auch werden dieselben bei Benachrichtigung des Rechnungsführers gern von unseren Feldgrauen selbst abgeholt.

Allen edlen Gebern im voraus im Namen unserer Krieger herzlichsten, verbindlichsten Dank.

Das Vereinslazarett Aue.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 26. November

Dr. med. Meissner

Bahnhofstraße 2.

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 26. November

Adler-Apotheke.

An unsere verehrte Kundschaft!

Die vereinigten Spediteure von Aue sehen sich zu ihrem Bedauern gezwungen, auf den bereits bestehenden Tarif für

sämtliche Leistungen einen Zuschlag von 40%

mit Wirkung vom 1. Dezember 1916 eintreten zu lassen. Die ungeheuren Pferdepreise, fast unerschwingliche Futtermittel, gestiegene Löhne zwingen uns zu dieser Maßnahme.

Die vereinigten Spediteure von Aue.



Zum Totenfeste sei unserer Mitarbeiter, die für des Vaterlandes Bestehen und dessen nationaler Ehre auf dem Schlachtfelde ihr Leben opferten, ehrend und in tiefer Dankbarkeit gedacht:

- Willy Hugo Ebert**, Handlungsgehilfe,
Soldat im Inf.-Reg. 107.
- Richard Max Fritsch**, Handlungsgehilfe,
Soldat im Res.-Inf.-Reg. 244, Inh. d. Eis. Kr. II. Kl.
- Friedrich Müller**, Klempnermeister,
Unteroffizier im Landw.-Reg. 107.
- Gustav Kurt Klau Münzner**, Zuschneider,
Soldat im Res.-Inf.-Reg. 104.
- Adolf Lauber**, Stanzer,
Jäger im Kaiser-Jäger-Reg.
- Johannes Theodor Floss**, Stanzer,
Soldat im Res.-Inf.-Reg. 244.
- August Emil Puschmann**, Klempner,
Jäger im II. Jäger-Bataillon 13.
- Georg Felix Hirsch**, Zuschneider,
Sanitäter im Landw.-Inf.-Reg. 103.
- Albin Paul Kramer**, Klempner,
Unteroffizier im Landw.-Inf.-Reg. 107.
- Felix Schott**, Lackierer,
Soldat im Inf.-Reg. 105.
- Friedrich*Gustav Müller**, Pförtner,
Soldat im Res.-Inf.-Reg. 243.
- Emil Kahnbach**, Packer,
Soldat im Res.-Inf.-Reg. 105.
- Emil Arthur Junghanns**, Hofarbeiter,
Soldat im Inf.-Reg. 133.
- Paul Dienegott Unger**, Klempnerarbeiter,
Soldat im Inf.-Reg. 107.
- Kurt Willy Nestler**, Klempner,
Soldat im Inf.-Reg. 181.
- Rudolf Ficker**, Klempner,
Pionier im Ersatz-Pionier-Bat. 22.
- Max Barth**, Lackierer,
Soldat im Inf.-Reg. 133.

Ernst Hecker
Abt. v. Reinstrom & Pilz, A.-G.
Aue i. Sa.

Die glückliche Geburt eines strammen
Jungen
geben hochehrent bekannt
Dr. Ing. Schildbach und Frau
geb. Dietze.
Auerhammer, den 24. November 1916.

K. S. Militärverein I Aue.

Monatsversammlung
Sonntag, den 26. November, abends 8 Uhr
im Vereinslokal Gasthaus Kronprinz.
Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Städtische Sparkasse Löbnitz i. Erzg.

Geschäftszeit alltäglich v. 8-1 Uhr u. 3-5 Uhr, tags vor Sonn- u. Festtagen ununterbrochen v. 8-3 Uhr. Tägliche Verzinsung der Einlagen mit $3\frac{1}{2}\%$ Telefon Nr. 47, Amt Aue, Postfachkonto Leipzig Nr. 11910 sowie Gemeindeverband-Birotonto Löbnitz Nr. 1 u. Reichsbankgirokonto. Die Sparkasse übernimmt kostenlos Wertpapiere, insbesondere Kriegsanleihepapiere in sichere Verwahrung und Verwaltung, vermietet auch feuer- und diebstahlsichere Schließfächer unter Mietverhältnis des Mieters gegen 3 Mark Jahresgebühr.

Schlacht Pferde und Hunde

kauft zu höchsten Preisen
Auerswald, Neustädtel.
Fernruf 272.

3 Paar wasserdichte, gut erhaltene
Pferdedecken

sofort zu kaufen gesucht.
Hermann Nier, Metallwarenfabrik,
Beierfeld i. Sa.

Achtung! Kaufe Seidenabfälle

und zahle pro Kilo **Mk. 23.—**. Ferner zahle für **Lumpen, Korke, Grammophonplatten, Felle usw.** die allerhöchsten Tagespreise.
G. Rotenberg, Aue
Wehrstraße 3, Niederschlemaer Weg 8.
— Fernruf 707. — 2 Minuten vom Bahnhof. —

Puppen-Perücken nur am **Wettinplatz**
fertig in feinsten Ausführung (auch von dazu gegebenen Haaren) und empfiehlt
Gustav Stern
Perückenfabrik
Wettinerstr. 48 Aue am Wettinplatz.

Puppen- Köpfe, Körper, Arme, Beine, Schuhe und Strümpfe usw. in sehr großer Auswahl. **Billigste Preise!**



Den Heldentod fürs Vaterland sind gestorben:
der Postbote, Ersatzreservist

Guido Max Seidel

der Postaus Helfer, Reservist

Max Hugo Becher

der Postaus Helfer, Landsturmmann

Oskar Max Barth.

Sie werden in treuem Andenken behalten werden.

Aue (Erzgeb.), zum Totenfest 1916.

Die Vorsteher, die Beamten und die Unterbeamten
des Kaiserlichen Postamts.

Ein gutes Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Allen Verwandten und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß heute Nacht 2 Uhr mein guter, treusorgender Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, der Steinmetz

Gustav Eduard Salzer

in seinem 67. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Auerhammer, den 25. November 1916

die trauernde Witwe

Henriette Salzer geb. Jahnsmüller,
Albin Salzer, z. Zt. im Felde,
Marie v. v. Schar Schmidt geb. Salzer,
Helene Salzer geb. Vittel
und Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Emailliewaren

Haus- und Küchengeräte jeder Art

zu Kochenausstattungen u. Hochzeitsgeschenken passend, empfiehlt in großer Auswahl zu **Gustav Vichweger, Aue, Wettin-**
billigsten Preisen **straße 27.**
Schilder jeder Art werden sofort angefertigt.

Stellung d
Regierung
gesprochen
Kontrolle
rung und
verwaltung

Der
giffertonn
verfentt.
sche Dam
verfentt
caraga wa
tische Lan
ist unterg
norwegisch
— Lloyd
wurde. —
hat 18 W
Tonnen)
sechs Seem
einem der
Artur wa
unterwegs
unterseebe
verfentte.
der Verfer
gegangen
Dampfer
strandet.
Nach
britische
auf dem
leben an
auf eine
wurden ge

Part
pellation
gegen den

Ab
Die
ber Lärkel
Debeagaf
mit ihnen
Institutes,
ganzen sin
Journalist
die Hterrel
jösische Of
Ministerium
Kavalla.
Attachees
sandten be
hufstestes
ne Ubeise

Eine
Stoch
griffen be
rung, die
lung der
In der W
bessen Aus
te wohl di
end der

Amerika

Die
Zeltung
möglich
Bedenmitt
Vorfinden
Wepressente
Bedenmitt

Die
Aus
ogin-Wutt
ihrem Sch

No
bill

Gekaufte M
stehen die
pass

Ammerles Sonntagsblatt

Beilage zum
Auer Tageblatt
und Anzeiger für das Erzgebirge

Nr. 48

1916

Sterben als ein tapftrer Held.

Eine Kriegsnovelle von F. E. Dberg.
(Fortsetzung.)

Pink! — Ein neuer Silbertropfen der Zeit war es, der klingend durch das Dunkel rann. Hans Dietrich besann sich: halb drei mußte es sein. Und wieder, wie bei dem letzten Schlagen der Uhr, brach die sein ganzes Wesen erfüllende Erwartung übermächtig in ihm hoch. Heute — heute würde es sein!

Da plötzlich Schritte draußen. Trommelnde Finger wirbeln gegen die Stubentür. „Bataillon steht um halb vier Uhr marsch- und gefechtsbereit!“

Grobknecht, jäh aus tiefem Schlaf wach geworden, ist schon auf den Beinen. „Ihr Engländerhalunken — nun wollen wir's euch aber besorgen!“

Hans Dietrich kann nicht sprechen. Die Erregung in ihm ist zu groß, um sich in Worten entspannen zu können.

Endlich! Endlich!

Dunkel liegt die Dorfstraße. Aus allen Häusern gleiten Gestalten hervor.

An einer Straßentreuzung hält die Feldküche. Im Vorübergehen werden die Trinknäpfe gefüllt. Ganz mechanisch geht alles, nicht anders als sonst. Mitunter zuckt ein grünnendes Scherzwort auf, aus dem grell die namenlose Wut gegen den Feind flammt, die in ihnen allen brennt.

Hans Dietrich fühlt plötzlich eine Hand auf seinem Arm.

Grobknecht ist neben ihn getreten, in der Linken den dampfenden Becher. Es ist nicht hell genug, die Züge des jungen Offiziers zu erkennen, nur ahnt sich der Ernst, mit dem seine Augen schauen. „Hans Dietrich, wenn ich falle — du weißt, ich bin Soldat mit Leib und Seele — das sagt alles! Gestern abend, als die Post kam, da — da hab' ich ein großes, großes Glück erlebt. Du kennst Hedwig Rupert, Hans Dietrich?“

„Professor Ruperts Tochter, Fritz? Gewiß!“

„Ich hab' sie nicht sehen können, ehe wir auszogen, denn Ruperts waren noch im Schwarzwald. Da hab' ich ihr geschrieben — und gestern kam die Antwort. Wenn ich falle, du aber vielleicht später einmal heimkommst, dann wirst du ja zu meinem Vater gehen. Geh dann auch zu ihr, Hans Dietrich! Sag ihr, daß sie mich grenzenlos glücklich gemacht hat und stolz.“

Fest umschließt Hans Dietrichs Rechte die Hand des Freundes und löst sich schnell.

Dann hebt sich sein Kopf. Klar und frei ist seine Stimme: „Stillgestanden! Das Gewehr — über! Ohne Tritt marsch!“

Am Osthimmel steht über einer Wolkenwand ein fahler Schein, der sich langsam rötet, tiefer und tiefer, gleich heraufquellendem Blut. „Leutnant v. Hasselt hat die Spitze! Sie geht bis zum Südausgang vor!“

In Hans Dietrich ist heller Jubel. Endlich! Endlich! Goldklar ist der Tag heraufgestiegen. Spätsommerprangend steht der Wald, der sich über den lautlos Marschierenden wölbt.

Der Waldhohlweg ist als unsicher von den Patrouillen gemeldet. Auge und Ohr sind angespannt. Immer wieder springt mit bebenden Sägen Musketier Peters' geschmeidige Gestalt die Steilränder des Hohlwegs hinan, und scharf spähende Augen richten sich in das schweigende Grändunkel.

Ab und zu legt Hans Dietrich sich nieder, horchend das Ohr auf den Boden pressend.

So geht es weiter.

Die ersten Sonnenstrahlen glitzern flach durch die Stämme. Vogel-

stimmen grüßen das Licht. Sonntagsfrieden segnet die Welt. Nie war der Krieg seltsamer als in dieser Stunde!

Unten im Talgrund liegt der Marktflecken, seine letzten Häuser schon auf den nächsten Höhenrand wieder hinaufreckend.

Kaum hat das Häuflein Feldgrauer, dem der Leutnant weit voranmarschiert, den Eingang des Fleckens hinter sich, da erhebt sich helles Geläut vom Kirchturm.

Sonntagmorgenandacht!

Oder — ein verabredetes Zeichen?

Der Leutnant hat sich gewandt.

Ein kurzer Befehl. Die Gewehre schußbereit, geht's durch die menschenleeren Straßen. Rechts und links wird hinaufgespäht nach jedem Fenster, nach jeder Dachluke. So wird der Südausgang erreicht. Hügelgelände streckt sich in weichen, flachen Wellen.

„Patrouillen rechts und links hinauf auf die Höhen! Der Rest ausgeschwärmt in Deckung!“

Das Bataillon rückt auf. Ganz vorn, hinter einer Baumgruppe, hält der Stab.

Da — —!

Jedes Ohr hat's durchzuckt. Aus dem Vorgelände ist der Schall von Schüssen heraufgeklungen. Die weiter vorgeschickten Infanterie- und Kavalleriepatrouillen haben also Fühlung.

Und Hans Dietrich weiß es wie alle: Dies war der Auftakt! Eine große Ruhe ist über ihn gekommen. Kein schnelleres Schlagen seines Herzens, keine Überstraffung seiner Nerven, nichts als eine sein ganzes Wesen durchdringende, freudige Ruhe, die ihm das Gefühl einer außerordentlichen Kraft verleiht. Er atmet in tiefen, gleichmäßigen Zügen.



Zerschossene betonierte Deutsche Unterstände an der Somme, die beim ersten Anprall verloren, dann aber zurückerobert wurden.

Nach einer photographischen Aufnahme des Leipziger Presse-Büros.

Heilig streich noch immer das Wodensgetöse durch die Stille. Da hauchet der Wodensgötter, der Verkündung hält mit dem Vortouren, zurück.

„Das Votivbild greift an?“ Herrs v. Prohls Stimme hat noch nie so hell geklungen.

„Denn können die Schützenlinien, zu jeder Seite der Straße eine Kompanie, und sie beiden anderen in Reihen geschaltet hinter dem linken Flügel.“

„Dann Dietrich, zwei Entfernungsflügel und Leute mit Trossen stehen neben sich, ist weit voraus. Durch eine Häuserreihe des Marktes hindurch geht's noch hindurch. Durch Hären und Säure wird Bahn getreten und geschritten für die nachfolgende Schützenlinie der Kompanie. Was geht so selbstverständlich vor sich, so ganz selbstverständlich.“

„Ist es denn wirklich das große, ersehnte Geschick, das man da ist? Draußen sind sie nun. Der Hüftenrand ist erreicht.“

„Weil, still, feinnagelbedeckt streift sich das Laub. Und doch ist die Faust schon aufgesetzt, in dies Heiligtagstügel der Welt blühendes Glauben und flammende Gelade niederzuschmettern.“

„Auf dem Boden liegt Hans Dietrich, das Fernglas an den Augen. Noch ist alles ruhig jenseits des fern blühenden Kanals. Geradenan an diesen anderen Ufer ein mächtiges Fabelgebäude, auf dem die weiße Flagge weht. Nicht hören ein Hoch spiegelbildlicher Fabelbauten, auf deren Glasbläsern die Sinne glüht. Darvor, unten am Kanalufer, ein Eisenbahnbaum.“

„Hinter Hans Dietrich erreicht die Schützenlinie die Höhe.“

„Ehe—ist — su—ist — stb— — M—! — su—! —“

„Siegend und laufend sind die ersten Feindesflaggen überderrangt. Schützen — ein Kaffee, dieser eine, gelbliche laut, der den Kopf schief herumdreht.“

„Dann Dietrich ist aufgesprungen: „Stellung markieren!““

„Eben sind sie heran, die braunen Buschen.“

„Nad das Singen, Curven, Hüben, Pfeifen in der Luft!“

„Halt! Hier achthundert — Schützen!“

„Herr Leutnant,“ rufft der Wastler links von Hans Dietrich, „ich schick auf den dritten Schützen von links an der Telegraphen-“

„Jeh herabste!“

„Gleichzeitig mit Hans Dietrich Antwort ist das Krachen.“

„Zwei Helikopter zu kurz!“

„Herr Leutnant, na schall de amers suten!“ Und ruhig legt der Wastler wieder an.

„Der sch!“

„In Hans Dietrich quillt eine heiße Freude hoch, ein tiefer, erschütterter Stiel. So ist im Frieden grübe — und ganz genau so wird's im Felde gemacht!“

„Und aus der ganzen Länge der Reihen ist es losgerissen, fröhlich und fröhlicher die Feuerantwort hinübergeschickend.“

„Pfeifend umflort sie das Augelängen. Die ganze Luft ist erfüllt von diesen Heinen, gleichsam giftig aufsprühendem Schläuten. Und das alles eingehüllt von dem Knattern der Gewehre.“

„Das erst schändliche Heinen der Schützenlinien wird beendet — sie sind eingeschossen. In einem Nötenstammel singt das Knattern an — grill flüchtend, ein helles bühnendes Gelächter von Lönn.“

„Pflötzlich Worte. Laut des Heins hört Hans Dietrich sie doch.“

„Leutnant Gedächtnis gefallen!“

„Hans Dietrich erhebt das Haupt: für einen tiefen Schmerz nicht Zeit haben ihn zu fühlen und zu denken.“

„Vor einem Dietrich noch rechts hinüber, der ihm in Schwellen und großer Deutlichkeit zeigt, was er nie, nie vergessen wird. Linsenüber gelüht liegt Gedächtnis, ergangenes. Den Kopf eingeklebt in das Gedächtnis. Das Sinn steht hoch. Neben ihm ein Entfernungsflügel — ist. Zwei Schritte davon der Verpflegungseffizier — tot. Und grühen diesen, plant gegen die Stoppeln geteilt, der Feuerlinie den Rücken gewandt, den Kopf scharf spöhend erhoben, kein Auge werdend von den roten Signalflaggen dort hinten, der Heinst. Die Hand hält das Heen, zum Aufsehen bereit, vor den Lippen.“

„Hans Dietrich hat den Blick wieder gewandt, das Glas bedegreiffen. Nur Auge — zur Auge!“

„Knatternd strudelt das Gelläuf der Schöße, stehend singen die Kanalen, tobend schreit es auf irgendwo, feierlich läuten vom Lot berüber die Sonntagsglocken.“

„Und da — da setzt die tiefstirnige Orgel ein in den großen Gesang: die Artillerie beginnt zu tönen.“

„Da — die ersten Schussnelle fliegen vor dem Eisenbahnbaum. Nun splintern die spigen Stiele des Fabelhäuserblechs — hoch schlagen die Flammen, flammfrei lodend in der Logenbelle.“

„Und nun — Schlag auf Schlag, Treffer auf Treffer pfeffert es nieder hinter dem Eisenbahnbaum.“

„Gewaltig und lakrisch demert die Artillerie, beugend umbeilt von dem lärmenden Schmetter der Schützenlinien. Und über dem ganzen tobenden Braus streichen Wodenslautwellen.“

„Jetzt lüftet es da brühen auf hinter dem Eisenbahnbaum. Immer



Friderichs II. Krönung zum König von Sizilien im Dome zu Palermo.

zählreicher werden die gebildeten Offiziere. Das Pfeifen der Feindlichen Kanonen hört ab.

Juchend aber hatten die deutschen Gewehre. (Fortsetzung folgt.)

◆ Zu unseren Bildern. ◆

Friderichs II. Krönung zum König von Sizilien im Dome zu Palermo. — Seit in den Tagen der Wälferränderung germanische Elemente über die Alpenpässe in das blühende Konstantin Italien niederschlugen, blieb in den Deutschen die Schicksal nach dem Süden. Die deutschen Kaiser des Mittelalters kamen nicht los davon, und der Zwiespalt zwischen ihrem deutschen und ihrem christlichen Staatswesen, die Unmöglichkeit, beide auf die Dauer zu einem geschlossenen lebensfähigen Staatswesen zu vereinen, erfüllte die Jahrhunderte in immer neu aufflammenden Kämpfen. Es waren die Kämpfe germanischer Reiche, die auf den Trümmern des christlichen Mittelalters gegründet worden, um deren Bestehen deutsche Kaiser immer wieder kämpfen mußten. Im Jahre 1185 war der letzte König aus dem alten Fürstentum der Normannen in Palermo gestorben, und nach seinem Willen sollte das Königreich Sizilien an den ihm durch Heirat vererbten Herzog Heinrich VI. fallen. Aber er mußte sein Erbe sich erst mit dem Schwert erobern. Erst im Jahre 1194 sah er sich im Besitz Siziliens. Und nun, da Heinrich VI. auf der Höhe seiner Macht stand, wurde ihm nach neun Jahren der Erb als erstes Kind der ersehnte Erbe geboren. Er ererbte es, doch zwei Jahre später die Krone zum König von Sizilien zu Frankfurt am Main. Um sich sowohl gegen die deutschen Ritter und Grafen wie gegen die normannischen Grafen, die nach Heinrich VI. Tode über verlorne Mächte sich wieder zu germanischen Fürsten, eine Krone zu schaffen, selbst Krönung sich an Rom an und ererbte es auch dem Verzicht auf einige Rechte, daß Papst Innocenz III. ihm Erbe mit dem Königreich Sizilien und Apulien überließ, deren Schutzherr der Papst war. Nach im selben Jahre starb Heinrich VI., und die Krone ward von dem ihm vererbten Königlichen. Friderich II. ward als Kaiser einer der angesehensten Dynastien der deutschen Mittelalters.

Karlsschlacht einer deutschen Truppenabteilung. — Ein großer Teil der Schätze an Feldgeschützen für das deutsche Heer wurde in diesem Jahre im letzten Gebiete sich gewonnen. Die deutsche Heeresverwaltung hatte für rechtzeitigen Ankauf möglichst großer Geschütze Verab und für die Einbringung der Teile gesorgt. Das so hatte die heimliche Erde selber den Deutschen helfen müssen in der Stunde der europäischen Wüstungsangriffe. Die gesamten Verträge wurden möglichst rasch und leicht umkehrbar für die einzelnen Truppenteile aufgestellt. Die Karteschen zum Beispiel wurden in Bienen von Jansung die deutsche Meer Linge in die Erde eingegraben. Auf jeder Seite ist ein Hebelteil aufgestellt, mit der Verbindung des Truppenteils, dem die Mine gehört.

◆ Mannigfaltiges. ◆

Das Cos als Schicksal. — Einer der größten Reformmagnaten im adelichen England, Bischof Peter Burn, wurde im Testament eines verstorbenen Leibes gemeinlich mit einem Better zum Erben eines Eisenbergwerks ernannt. Die beiden unternehmen es, die Grube zusammen anzubauen. Sie freuten sich über die Weisheit ihrer Anstalt, und es gab darüber viel Ängst zwischen ihnen.

„Ich habe die Weisheit hat,“ erklärte Burn eines Tages dem Better, „ich treue nicht und überlasse die meinen Anteil an Erbe.“

„Nehmt ich nicht an,“ kammte der andere.

„Dann werde ich dir deinen Anteil ablassen,“ schlag Burn weiter vor.

„Ein Better aber wollte auch davon nichts wissen.“

„Kann ich dir kein gar nichts recht machen?“ fragte Burn lobend. „Aber ich würde noch einen Versuch. Ich nehme einen Schilling darüber und auf die Weisheit stellen, wenn die Grube gehören soll.“

Diesem verblüffenden Anerbieten konnte der Zauberer denn doch nicht widerstehen. Burn zog einen Schilling hervor und ließ ihn „spinnen“, der andere beobachtete mit Eifer den Vorgang. Die Münze blieb mit dem Ende der alten Königin wieder liegen, und somit war die Entscheidung in Burn alleinigen Besitz übergegangen.

Es betrich für jetzt nach seinem Gebot, und nicht lange währt es, da sieht er auf eine große Kohlenmine, die ihm ein ungeheures Vermögen in den Schoß warf. — —

Durch den Verlust, daß das Testament des alten Grafen Manus, eines der frühesten Schatzkammer von Neapel, bei einem Brande vernichtet wurde, er jemand seine Besitzungen gelassen hatte, haben sich sein einziges lebendes Verwandten, die Witwe seiner beiden Söhne, plötzlich im Besitz einer außerordentlichen Schatzkammer, die größer war als eine englische Schatzkammer. Die beiden jungen Leute traten in Erfahrung, und es erblüht ihnen als unterhaltendes Spiel, herauszufindern, wie sie die Rückzahlung des Verlustes unter sich teilen sollten. Sie wählten ein Urinal und jagten auf der Karte des Schatzkammers die ihnen zugewiesenen Stellen aus, wodurch die Karten in zwei möglichst gleiche Teile vertheilt wurde. Man sollte sich, jeder den seinen ausgeben. Das Los fiel auf Geoffrey Chaucer, und er kauf seine Wahl, indem er den

Stück nahm, das nach der Karte von einem Fluß durchströmt wurde, denn er war ein leidenschaftlicher Angler.

Der andere verliebte sich in den Gedanken, sich in dem fernen Lande als Schaffarmer zu betätigen. Er hängte das Studium an den Nagel und reiste nach Australien. Als sein Vetter drei Jahre später ihm nachkam, fand er ihn schon als erfolgreichen Gutsbesitzer, denn auf seinem stromlosen Gebiete hatte der Onkel einen leistungsfähigen artesischen Brunnen angelegt, während der sogenannte Fluß, der Stayner zu seiner Wahl bestimmt hatte, wohl auf dem Papier vorhanden war, sich in Wirklichkeit aber als eine jämmerliche Wasserader erwies, die in den Sommermonaten gänzlich austrocknete. —

Nicht nach eigener Wahl, sondern von einem anderen über ihn verhängt, ward auch Kapitän Frederic Taylors Schicksal, ja, Freiheit und Leben durch den Ausspruch des Loses entschieden. Er war mit der „Syria“ an der Küste von Madagaskar schiffbrüchig geworden und gehörte zu den zwölf Männern, die schwimmend den Strand erreichten. Die armen Schiffbrüchigen fielen dem Häuptling von Majonga in die Hände; er machte sie allesamt zu Sklaven und beschäftigte sie auf seinen Ländereien oder in seinem Hause. Das wurde aber dem König Radama zugetragen, und er befahl dem Häuptling, sechs von den Männern ihm abzutreten und nach der Hauptstadt hinaufzuschicken. Der Häuptling war sich über die Auswahl von fünf unter den Unglücklichen schnell einig — er bestimmte einfach die schwächsten zum Verschicktwerden. Als sechster kam Taylor und ein anderer seiner Leidensgenossen in Betracht. Taylor zitterte davor, daß er in das Innere des Landes gesandt werden könne, weil ja nur die unmittelbare Nähe des Meeres ihm Aussicht auf Befreiung bot. Der Häuptling ließ das Los die Entscheidung treffen. In einem engen Longesäß lagen zwei Bohnen, eine schwarze und eine rote. Wer die schwarze zog, sollte mit nach der Hauptstadt wandern. Taylor erzählte nachher, in seinem Leben sei er nie so dankbar gewesen, als da er die Hand aufstut und sah, daß er die rote Bohne gegriffen hatte. Wenige Monate später wurden er und seine fünf zurückgebliebenen Leidensgenossen durch ein französisches Kanonenboot befreit und in die Heimat zurückgebracht. Die sechs anderen blieben im Innern der Insel verschollen. [E. D.]

Von der Eiderente. — Unter den verschiedenen Bettfedernsorten stehen die Daunen der Eiderente obenan; sie sind auch am teuersten, denn schon am Orte der Gewinnung in den nordischen Ländern wird ein Pfund davon je nach der Qualität mit zehn bis zwanzig Mark bezahlt. Für die Füllung eines Bettes sind vier bis fünf Pfund nötig. Außerdem werden die äußerst leichten Daunen noch zur Fütterung von Mänteln verwendet.

Die Zeiten, da man den Vögeln rücksichtslos nachstellte, sind jetzt vorüber. In Norwegen und auf Island sind sie durch Gesetze geschützt. Die Brutstätten oder Holme sind unter einzelne Besitzer verteilt, und unbefugtes Ausnehmen der Nester wird als Diebstahl bestraft. Ebenso ist das Töten einer Eiderente mit hoher Geldstrafe belegt. So ist sie dank diesem Schutz zu einem halben Hausvogel geworden und brütet vom Mai bis Juli auch in unmittelbarer Nähe der menschlichen Wohnungen. Ihr Fleisch schmeckt trübe, die Eier sind aber sehr gut und werden gern verspeist. Das Nest ist wenig kunstreich aus Seetang gemacht, wertvoll wird es aber durch die Daunen, mit denen es ausgepolstert ist.

Die Eiderente läßt sich gefallen, daß man ihr die Eier und die Daunen wegnimmt; sie polstert dann das Nest mit den aus ihrer Brust herausfallenden Flaumfedern von neuem aus und schreitet zum zweiten Gelege. Raubt man ihr auch dieses, so wird sie scheu und verläßt den ungasstlichen Brutplatz. Nach dem Ausbrüten nimmt man wieder die Daunen vom Neste weg, sie sind aber nicht mehr so fein wie die vom ersten Gelege.

Der Hamburger Bürgermeister Anderson veröffentlichte um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein Buch über Island, in dem folgende schnurrige Geschichte von der Eiderente zu lesen ist: „Man hat mir von dem Eydervogel noch diese besondere Eigenschaft erzählt, daß er gemeiniglich viele und zwar längliche dunkelgrüne Eier zu legen pflege, daß er aber, wenn man einen Stecken von einer Elle mitten ins Nest stecke (welches einige, weil die Eier ungemein wohl-schmeckend sind, zuweilen tun), gar über die Gewohnheit fortlege und nicht aufhöre, bis die Spitze des Steckens, damit er darüber sitzen könne, mit Eiern bedeckt; wodurch der Vogel aber dermaßen sich entkräfte, daß er den Tod davon nimmt.“

Ein Angler Arzt. — Der König Seleukus von Syrien, ein Feldherr Alexanders des Großen, der sich nach dessen Tode zum Herrn Syriens gemacht hatte, verlobte sich nach dem Tode seiner ersten Gattin mit der jungen Stratonike, einem Mädchen von seltener Schönheit und Anmut. Ihre Vorzüge machten aber auch auf Antiochus, des Seleukus Sohn erster Ehe, einen tiefen

Eindruck. Er war ein edler Jüngling, voll Hochachtung gegen seinen königlichen Vater. In seinem Herzen entstand daher ein heftiger Kampf zwischen der Liebe zu der künftigen Stiefmutter und der Liebe zu seinem Vater. Er sank vor Kummer und Sehnsucht aufs Krankenlager. Kein Mensch ahnte die Ursache seines Leidens; aus tiefem Kummer schien er den Tod mehr zu wünschen als zu fürchten.

Erasistratus, einer der berühmtesten Ärzte jener Zeit, beobachtete alles, was in dieser sonderbaren Krankheit Licht geben konnte. Es entging ihm auch nicht, daß der Puls des jungen Prinzen bedeutend schneller schlug, wenn die schöne Braut seines Vaters an seinem Lager saß. Blässe und Röte wechselten, das Auge wurde trübe, der Atem stockte, der Brust versagte die Stimme — kurz, alles zeigte dem Arzte, daß eine mächtige Leidenschaft das Herz des Jünglings bestürme.

Er befragte den Prinzen selber darüber, und hocherrösend gestand er, daß er Stratonike anbede. „Tausendmal,“ so versicherte er unter Tränen, „tausendmal habe ich mir vorgehalten, was sich in einer solchen Lage von der Vernunft sagen läßt, was ich meinem Vater, dem Könige, schuldig bin, was die Welt und die Sitte dagegen haben, wie töricht ein Wunsch ist, den man nicht erfüllt sehen kann. Aber der Kopf spricht umsonst, das Herz hört nicht. Daher bleibt mir wohl nichts übrig als der Tod.“

Erasistratus versprach zu helfen.

Der König liebte seinen Sohn ungemein. Darauf baute der Arzt schließlich seinen Plan. Eines Tages fragte ihn der König besorgt, was sein Sohn mache.

„Du hast Ursache, ängstlich zu sein,“ antwortete der Arzt. „Es gibt kein Mittel, ihn zu heilen, weil er ein Weib liebt, das er nicht bekommen kann.“

„Wer ist sie denn?“ fragte der König.

„Es ist meine eigene Frau,“ erwiderte der Arzt.

„Wie,“ rief der König, „deine Liebe zu mir wäre nicht so groß, sie zu opfern, um meinen Sohn zu retten?“

Der Arzt entgegnete: „Urteile nach dir selbst. Wenn dein Sohn die künftige Königin liebt, würdest du davon hören wollen, sie ihm abzutreten?“

„Könnte ich doch mit diesem Opfer sein Leben retten!“ rief der König.

„Du kannst es,“ erwiderte der Arzt. „Sein Tod, sein Leben — beides liegt in deinen Händen. Dein Sohn liebt Stratonike, deine Braut. Er wagt aber nicht, es dir zu gestehen.“

Seleukus bedachte sich nicht lange. Er berief seinen Rat zusammen und sprach: „Ich habe mich entschlossen, meinem Sohn Antiochus einen Teil des Reiches

abzutreten und ihn mit Stratonike zu vermählen. Mein Sohn, der gewohnt ist, mir zu gehorchen, wird dagegen nichts einwenden. Sollte Stratonike Einwendungen machen, so werdet ihr ihr vorstellen, daß hier nur der Wunsch des Königs und das Wohl des Königreichs zu gelten haben.“ [E. A.]

Somonym.

Des Wortes Sinn lernst du verstehen,
Wird auf dein Geiß es abgesehn.
Noch etwas andres liegt darin —
Das gleiche Wort im andern Sinn:
Es ist dir's leider gar zu sehr,
Doch ist es plötzlich dir's nicht mehr,
Wenn seine Lösung dir gelingt.
Das ist's, was uns die Zukunft bringt!
Auflösung folgt in Nr. 49.

Wechselrätsel.

Dem Schutze dient es, auch als Bier,
Was du verdankst mit e dem Tier.
Reicht sich's mit t, wird's auch genossen,
Und ist der Mutter Erb' entiproffen.
Auflösung folgt in Nr. 49.

Auflösung von Nr. 47:

des Worträtsels: Mißstraße.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Theodor Senger in Stuttgart. Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.



Kartoffelmiete einer deutschen Truppenabteilung (S. 191).

Uhr,
ihm.
D
um h
G
Beine
sorgen
H
sich i
spann
E
lich!
—
D
Dorff
len H
Gesta
M
fentre
die F
Vorü
den d
gefüll
hanis
nicht
sonst.
ein gr
wort
grell
Wut
Feind
ihnen
H
fühlt
Hand
Arm.
G
Beche
nur a
Dietr
das f
ein g
Dietr
"
ware
kam
heiml
zu ih
hat u
F
löst f
D
gestan